

Helmut Bramesfeld:

Diktat führt nicht zu einem **Miteinander**

Von Christiane Späte

Der Passreiter vom Islandpferdehof Sólarvik im schleswig-holsteinischen Neumünster hat eine für einen Turnierreiter ungewöhnliche Trainingsmethode. Er hat sich dem Natural Horsemanship verschrieben und macht Dinge mit seinen Pferden, die man sonst nur bei Pferdemenchen sieht, die ihr Geld mit Shows verdienen. Wir durften ihm auf der DIM bei einem Training zuschauen.





Ein tiefenentspannter Blöndal beim Aufmarsch der Teilnehmer. Helmut Bramesfeld und der Wallach werden bei der WM in Herning für Deutschland in allen Passdisziplinen starten! Viel Glück den beiden!

Es ist Samstagabend halb Neun, und die Temperatur ist nach einem heißen Tag angenehm geworden. Helmut Bramesfeld will seinen Rennpasser Blöndal vom Störtal noch arbeiten und hat mir erlaubt, Fotos zu schießen. Die Passrennen über 250 Meter an den Vortagen sind für die beiden nicht so gut gelaufen. Aber sie wollen im Speedpass am nächsten Tag noch einmal angreifen, um eine Chance für die WM-Teilnahme offenzuhalten.

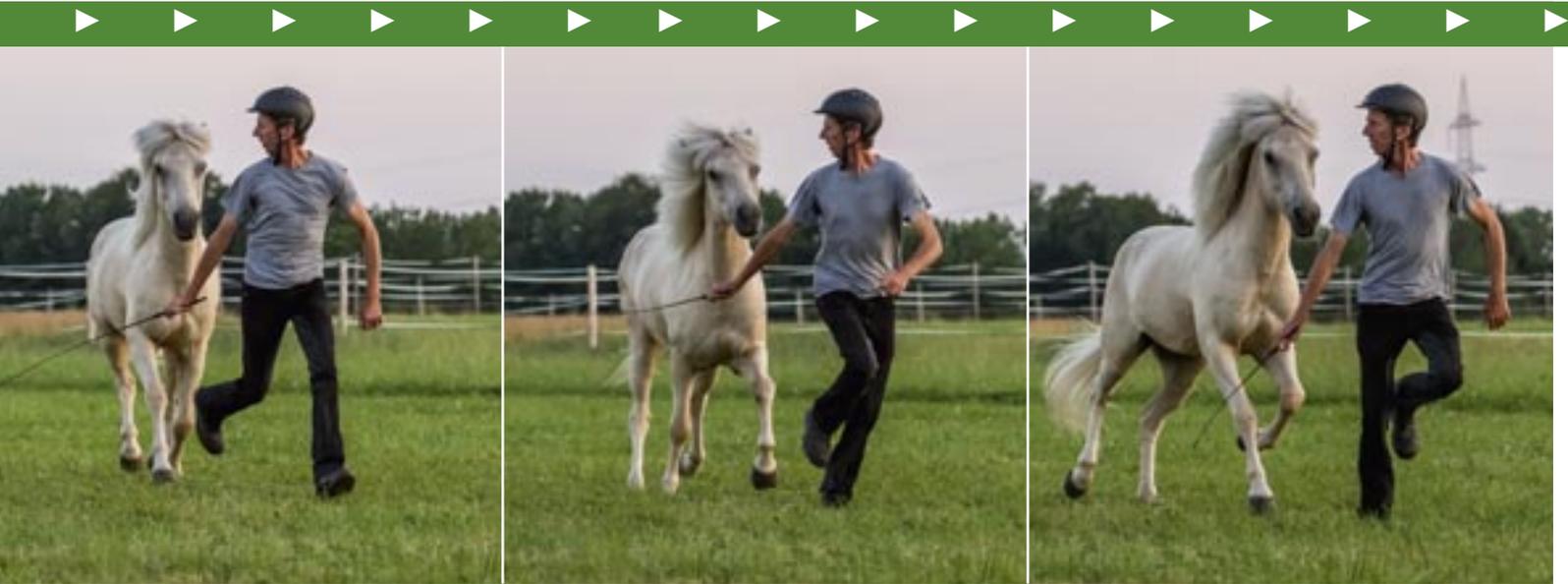
Ich habe im Schatten eines Wohnmobils Position bezogen, damit mir die tief stehende Abendsonne nicht direkt in die Linse scheint. Helmut sattelt und trenst Blöndal ab und geht nur mit einem „Taktstößchen“ gerüstet mit ihm über die Wiese. Der Wallach folgt ihm aufmerksam auf Schritt und Tritt. Es dauert nicht lange und die ersten Zuschauer finden sich ein: „Guck mal, Helmut trainiert. Dürfen wir zuschauen, Helmut?“ Natürlich dürfen sie. Helmut hat nichts zu verbergen und freut sich über das Interesse an seiner Arbeit.

Blöndal war ein nicht ganz einfaches Pferd, als er vor acht Jahren zu ihm kam. Dem Menschen zugewandt, entspannt und freundlich, aber beim Reiten konnte er nicht richtig zuzuhören, nicht loslassen, verspannte sich und wollte einfach nur unter dem Reiter wegrennen. Ich kann kaum glauben, dass der Blöndal, der hier frei auf der Wiese konzentriert und auf Helmut fixiert hinter, vor und neben seinem Herrn herläuft und sich nur durch kleinste Zeichen lenken lässt, dass der Blöndal, der beim Aufmarsch der Teilnehmer unter dem Jubel der Zuschauer in absolutem Standby-Modus tiefenentspannt auf der Wiese steht (siehe kleines Foto links), dasselbe Pferd sein soll.

Helmut sagt, dass Blöndal noch heute, nach acht Jahren intensiver Arbeit, zwei Konten hat. „Das neue Konto ist mittlerweile zwar prall gefüllt, aber je nach Stresspegel kann es sein, dass es mal gesperrt ist. Und dann greift er auf das alte Konto zu, das man leider nicht löschen kann.“ Das ist aber in den letzten Jahren deutlich seltener geworden.

Zwei Jahre lang haben sie Basisarbeit gemacht: nur Schritt und Trab auf dem Reitplatz. Galopp, Tölt und Pass waren stark verspannt, verursachten extrem viel Stress und waren deshalb zunächst kein Thema für die beiden. „Anfangs konnte ich auf sein Pass-Talent nicht zugreifen. Natürlich hätte man ihn irgendwie im Rennpass reiten können, aber das ist nicht meine Art zu reiten.“ Und er wäre dadurch auch keinen Deut besser geworden – geschweige denn hätte er den Punkt erreicht, an dem er heute ist, da ist Helmut sich sicher. Zu Beginn war der Plan, Blöndal sehr viel dressurmäßig zu arbeiten und zu gymnastizieren, aber das stellte nach klassischem Ansatz ein Problem dar, denn alles, was Helmut mit Zaumzeug versuchte, hat er verweigert. „Man kann fast sagen, dass er auf Gebisse im allgemein allergisch ist“, beschreibt Helmut das Problem. Sobald Blöndal Zügeldruck verspürt, kommt er auch heute noch hoch, wird steif und schief, rennt manchmal weg und hat Taktfehler. Wenn Helmut versuchte, ihn zu tölten, ging er sofort zügelahm, egal wie vorsichtig man zu Werke ging. Medizinische Untersuchungen ergaben keinen Befund. Helmut hat alles ausprobiert – auch, ihn gebisslos zu reiten –, aber alle Bemühungen haben nur zu mäßigem Erfolg geführt. In Folge dessen hat er ihn immer sehr frei gearbeitet und geritten (damals noch nach Pat Parelli mit Knotenhalfter).

Irgendwann hat Helmut dann doch mal angefangen, ihn zu tölten und wollte auch Rennpass probieren. „Es gab Momente, in denen ich



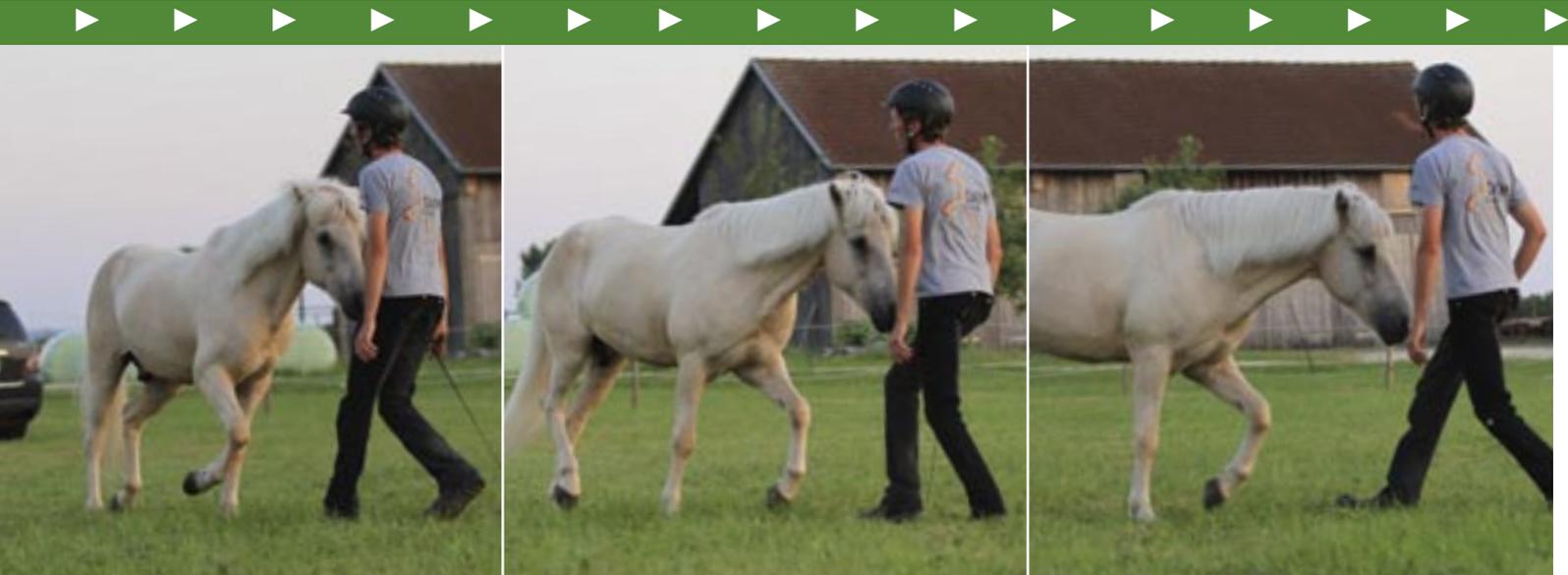
Oben: Helmut läuft vor Blöndal her und dieser folgt ihm in gebührendem Abstand. Bleibt Helmut abrupt stehen, setzt der Wallach sich auf die Hinterhand und kommt hinter Helmut zum Stehen.

„Es ist die Pflicht des Reiters, alles zu tun, damit das Pferd eine Chance bekommt!“

Unten: Die Nüstern Richtung Bauchnabel und immer in einer Linie folgt Blöndal dem rückwärts gehenden Helmut.

dachte, da könne sich etwas entwickeln. Aber es war immer ein Eiertanz. Wenn ich ehrlich war, musste ich mir eingestehen, dass wir nach zwei-, dreimal schon wieder Rückschritte machten. In dieser Schleife steckten wir fest.“

Die Wende kam vor drei/vier Jahren. In der Vorbereitung auf einen eigenen Horsemanship-Kurs stolperte Helmut über ein Promotion-Video von Honza Bláha, einem tschechischen Horsemanship-Trainer. Er erinnerte sich, dass Kunden den Namen erwähnt hatten und meinten, sie beide arbeiteten ganz ähnlich mit den Pferden. Ich spüre, wie sehr ihn dieser Film berührt hat, als er erzählt: „Ich war so fasziniert, dass ich bereit gewesen wäre, 25 Jahre Erfahrung über den Haufen zu werfen und neu anzufangen, nur, um dahin zu kommen, wo Honza steht. Ich hatte länger niemandem mehr gefunden, den ich für mich als Meister hätte ansehen können, obwohl ich immer über den Tellerrand geblickt und mir andere Trainer, Ausbildungs- und Reitweisen angesehen habe.“ Aber hier hat er sofort reagiert und einen Kurs gebucht. Mit den Tipps des Tschechen hat Helmut in seiner Arbeit einen riesigen Sprung gemacht. Er entdeckte eine Möglichkeit, Pferde ohne Zügelanlehnung reiten und auch versammeln zu können. Das war der Schlüssel. „Ich konnte Blöndal unter Verzicht des Zaumzeugs zum Tölt helfen, und durch diese Arbeit kam ich endlich an sein körperliches Potenzial heran.“ Heute kann Helmut ihn zu Hause ganz ohne Ausrüstung, nur mit zwei Gerten fünfzügig reiten und aus dem Rennpass einen Sliding-Stop hinlegen. Er kann sein Pferd nur mit zwei Gerten schneller und zuverlässiger anhalten, als viele Reiter mit Zügeln.





FOTOS: AXEL DRESSEL (WWW.TIERFOTO-AXELDRESSEL.DE)

Spannend. Ich bin fasziniert und bitte Helmut, mir von seinem Weg dorthin zu erzählen. „Es ist alles eine Frage der Beziehung zwischen Mensch und Pferd. Für mich gibt es keine Pferde mit schlechtem Charakter – nur sensible Pferde und solche, die etwas abgeklärter, cooler sind. Pferde, die etwas erlebt haben, das ich brauchen kann, und solche, die etwas erlebt haben, das ich nicht brauchen kann.“ Und egal, wie empfindlich ein Pferd ist, ist der Mensch als sein Lehrer in der Pflicht, alles dafür zu tun, dass **er** das Pferd versteht. „Wir dürfen nicht erwarten, dass das Pferd irgendetwas für uns tun muss. Ich habe durch die schwierigen Pferde, die ich im Training hatte, gelernt, dass an erster Stelle **ich** etwas für mein Pferd tun muss.“ Versteht das Pferd den Menschen nicht, liegt es einzig daran, dass dieser schlecht erklärt hat. „Dann muss ich mir halt einen anderen Weg einfallen lassen, damit mein Pferd mich versteht“, erklärt Helmut.

Der Horsemanship-Trainer nimmt sich die Natur zum Vorbild: „Setzt man sich etwas mehr mit der natürlichen Lebensweise der Pferde und ihren Urinstinkten auseinander, wird einiges klarer. Je mehr wir versuchen, „pferdisch“ zu sprechen und zu reagieren, desto größer ist unsere Chance, schnell eine gute Beziehung aufzubauen, in der beide gemeinsam Fortschritte machen und tolle Sachen erleben können.“ Der Mensch muss also einerseits lernen, sein Gegenüber besser zu „lesen“, und andererseits, besser mit ihm „sprechen“ zu können.

Der Natur folgend sucht das Pferd Gesellschaft, denn allein ist es verloren. Bei der Wahl der Gesellschaft muss es skeptisch sein. Es gilt zu entscheiden: Sieht es sich einem Feind ge-

„Mein Ziel ist nicht die Dominanz, sondern die Autorität. Denn sie erwächst aus Achtung.“

FOTOS: CHRISTIANE SPÄTE





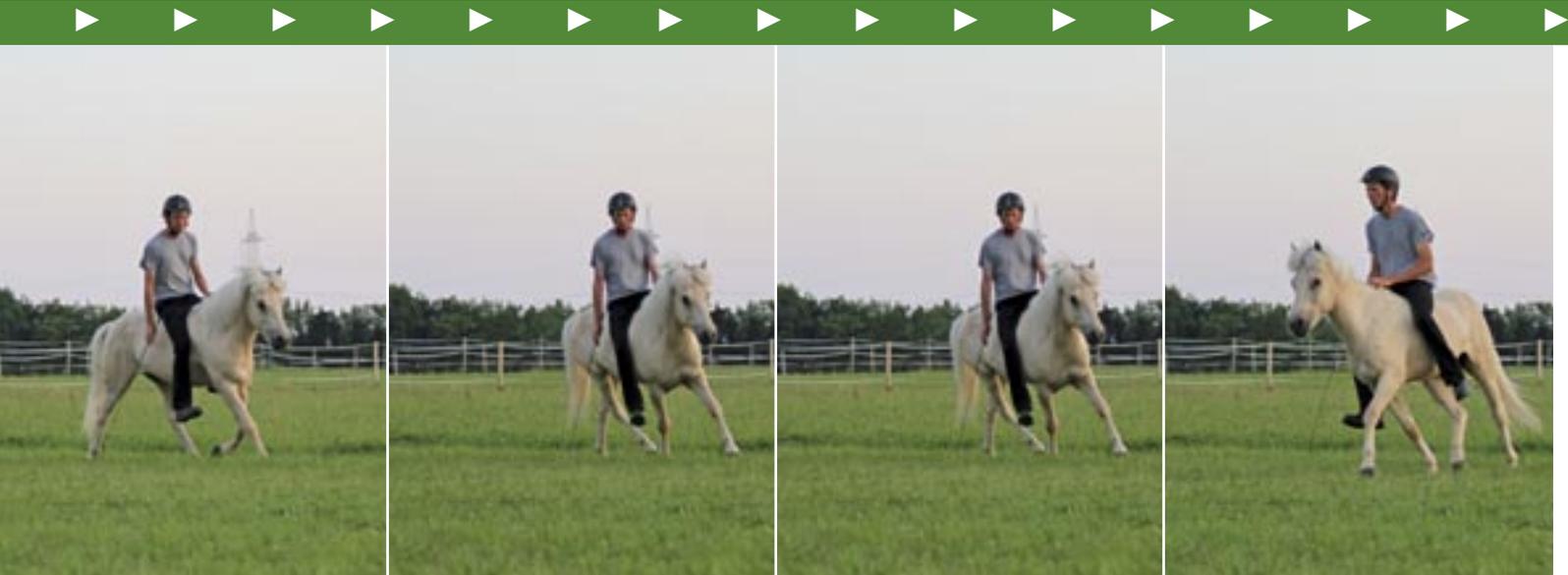
FOTOS: CHRISTIANE SPÄTE

**„Es ist wichtig,
dem Pferd zuhören
zu können.“**

**Unten: Schlangelinien im Trab ohne
Sattel und Zäumung – da müssen
Pferd und Reiter einander richtig gut
zuhören.**

genüber, jemandem, dessen Nähe ihm einen Vorteil bringt, oder ist es nichts von beidem, etwa ein Reh oder ein Kaninchen? Mit Letzteren braucht es sich nicht auseinanderzusetzen. Kann das Pferd die Frage nicht eindeutig beantworten und ist zudem eine Konfrontation unangenehm, legt es als potentielles Beutetier intuitiv eher einen gesunden Pessimismus an den Tag. Und je schwächer das Individuum ist, desto mehr überwiegt dieser.

Das Pferd ist also aus seiner Sicht am sichersten, wenn es sich einem Leittier gegenüber sieht, dem es sich vertrauensvoll anschließen kann. Welche Eigenschaften muss ein Leittier haben, um als solches (an)erkannt zu werden? „Nun, ganz einfach. Es muss der Beste sein. Die Evolution hat gezeigt, dass es der Schnellste, der Kräftigste und der Wendigste sein muss. Schwächen in diesen körperlichen Fähigkeiten können durch Intelligenz und Reife kompensiert werden.“ Ein reifes Pferd kann dem Jungspund aufgrund seiner Erfahrung überlegen sein, selbst wenn es nicht so viel Kraft hat. Und hier liegt die Chance des Menschen. Er ist dem Pferd zwar körperlich unterlegen, kann aber seine Intelligenz nutzen. Wenn wir es schaffen, dem Pferd glaubhaft zu machen, dass wir in seinem Spiel der Bessere sind, und es deshalb klüger wäre, sich uns anzuschließen, dann brauchen wir unsere Körperlichkeit nicht und es gibt für das Herdenmitglied keinen Grund, sich gegen das Leitlebewesen zu entscheiden. Es wird somit die eigene Entscheidung des Herdenmitglieds, sich dem Leitlebewesen anzuschließen. Es wird nicht gezwungen, das zu tun, und es wird nicht daran gehindert wegzugehen. „Wenn ich bei meinem Pferd erstmal diese Kerbe im Brett habe, dann





kann ich ihm alles erklären“, sagt Helmut. „Wenn das Pferd mich versteht, mir traut und Respekt vor mir hat, fängt es an, sich zu bemühen. Es fragt: Wie hast du das gemeint? Es schaut mich anders an. Sieh Dich mal um, wie viele Pferde bei der Bodenarbeit ins Nichts oder durch den Menschen hindurch schauen oder nach dem Leckerli suchen. Die Menschen haben durchaus Ideen, die Pferde für sich zu gewinnen, aber meist durch Bestechung oder Verführung oder sie wenden gar Gewalt an. Nach dem Motto: Du willst nicht? Wir machen es aber trotzdem. Das fängt schon beim Loslaufen an, wenn die Menschen das Pferd am Strick hinter sich herziehen.“

Das Entscheidende ist, den Kopf des Pferdes einzuschalten. Es soll lernen, dass Kooperation ihm einen Vorteil bringt, und nicht, dass Widerstand zwecklos ist. „Du wirst mehr Freude an und mit deinem Pferd haben und ihm mehr Lebensqualität sichern können, wenn es freudvoll mitarbeitet und nicht resignierend funktioniert. Es springt dann nicht nur so hoch, wie das Hindernis ist, gibt dir nicht nur, was du forderst. Du bekommst mehr: ein Maximum an Aufmerksamkeit, Kommunikationsbereitschaft, Vertrauen und Respekt. All das führt zu einem Miteinander – das Diktat nicht.“

Ich lerne für mich: Es braucht den Willen, etwas zu verändern, Kritikfähigkeit und eine gehörige Portion Stehvermögen, aber dann kann man eine ungeahnte Beziehung zu seinem Pferd aufbauen und wird sich vermutlich über das (Leistungs-)Potenzial wundern! 

Rückwärtsrichten der besonderen Art: Helmut steht direkt hinter Blöndal und geht rückwärts. Blöndal folgt ihm ebenfalls rückwärts gehend.

„Pferde sollen lernen: Kooperation ist gut. Und nicht: Widerstand ist zwecklos.“

FOTOS: CHRISTIANE SPÄTE

